

diese jemanden hatte, der sie wirklich, wirklich liebte. Dann aber sah Aurora, wie ein Mann – bestimmt deren Partner – ihr half, auf den Sockel der Statue zu steigen. Und es lag so viel Intimes, Vertrautes in dieser Geste, dass jede Frage überflüssig gewesen wäre. Sie erkannte einmal mehr, dass die Liebe sich nicht unbedingt mit Paukenschlag und Trompetenhall manifestierte. Liebe war auch mal leise. Und zart. Und feinfühlig. Oft war sie vorsichtig und schüchtern. Diese Art von Liebe bevorzugte Aurora. Unwillkürlich wanderten ihre Gedanken zu ihren Eltern, die die glücklichste Ehe geführt hatten, die sie jemals miterleben durfte. Ja. Ihre Eltern, die waren richtig glücklich gewesen. So glücklich, dass alle die beiden darum beneidet hatten. Und Aurora konnte gar nicht leugnen, dass auch sie stets darauf hingearbeitet hatte, so eine Art von Ehe zu führen. Gelungen war ihr das nicht. Aber Aufgeben war keine Option. Das hatte sie

schon sehr früh im Leben gelernt. Mit Feigheit kam man eben nicht weit.

Und trotzdem stellte sich Aurora eher feige in die Ecke, um sich das heitere Treiben, das sich rund um die Erinnerungen an eine spektakuläre Liebesgeschichte bewegte, weiter zu beobachten. Ohne es bewusst zu steuern, mischten sich Bilder aus ihrer Vergangenheit mit in das Geschehen. Sie erinnerte sich daran, mit welchem Lebensmut sie vor gut 15 Jahren in diese wundervolle Stadt gezogen war, und bedauerte es plötzlich sehr, die Sorglosigkeit von damals komplett verloren zu haben. Die erste Zeit in Verona, gemeinsam mit ihrem frisch angetrauten Ehemann Matteo, war nämlich bombastisch gewesen. Sie hatte weder ihren Heimatort Maratea noch ihre Familie auch nur eine Sekunde vermisst. Sie hatte gar nicht die Gelegenheit dazu gehabt. Matteo hatte ihr Leben ausgefüllt, wie noch niemand es

geschafft hatte. Aber die Zeiten hatten sich geändert ...

Instinktiv blickte sie auf ihre Armbanduhr. Sie musste gehen, erkannte sie mit Bedauern. Schließlich hatte sie noch einen wichtigen Termin gleich um die Ecke. Wehmütig verabschiedete sie sich von Giulietta und wünschte sich dabei, das Lächeln der Statue einpacken und mitnehmen zu können, um es bei Bedarf selbst zu verwenden. Matteo würde ein solches Lächeln sicherlich lieben.

»*Buongiorno, signora!*«, hieß ein penibel elegant bekleideter Angestellter sie willkommen. Er war unverschämt jung. Was ihm an Lebensjahren fehlte, machte er aber mit einem souveränen, ja fast anmaßend sicheren Auftreten mehr als wett. Er führte Aurora in sein winziges Büro, wartete höflich ab, bis sie sich setzte, und ging erst dann um seinen einfachen Schreibtisch herum.

»*Cioccolatino?*« Er reichte ihr eine Kristallschale, die mit feinsten Schokobonbons gefüllt war.

Sie nahm dankend an, schälte die Schokolade aus der kupferfarbenen Verpackung und schob sie in den Mund. Was sie beinahe augenblicklich bereute. Aurora merkte erst durch die Süßigkeit, wie trocken ihr Mund war, und kämpfte nicht wenig, um damit fertigzuwerden. Dabei entstanden sogar peinliche Sauggeräusche, und sie schämte sich in Grund und Boden.

Der Angestellte wartete höflich ab. Gab ihr Zeit. Vermutlich nicht nur, um die Schokolade zu schlucken. Aurora war sich sicher, dass der junge Kerl ihr die wachsende Nervosität sehr wohl ansah. Sie wünschte plötzlich, sie müsste sich nicht mit ihm unterhalten. Zumindest nicht über ihre finanzielle Lage.

»Sie haben mich um ein Treffen gebeten?«, setzte der Mann aber gleich darauf an.

Blöde Frage, fand Aurora. Natürlich hatte sie das. Andernfalls säße sie ja nicht hier. »Ja. Das habe ich. Und ich danke Ihnen, dass Sie so kurzfristig Zeit für mich gefunden haben.«

Er machte eine schwer zu definierende Bewegung mit den Armen, die ihr irgendwie gönnerhaft erschien. Aber sie sah darüber hinweg. Was blieb ihr auch anderes übrig?

»Wie Sie sich sicherlich vorstellen können, geht es um die Schulden meines Mannes«, fuhr sie fort und rief sich dabei in Erinnerung, dass sie sich immerhin in einer Bank befand. Der Angestellte war daran gewöhnt, sich mit Schulden auseinanderzusetzen. Sicherlich mehr, als sie es war.

Er gab etwas in seinen PC ein, blickte auf den Bildschirm. »Wie ich sehe, wurde das Darlehen vor fast genau einem Jahr beantragt und von uns bewilligt ...«

Das entsprach der Wahrheit. Leider.